

von mehreren Forschern versuchsweise rekonstruiert worden. Auch Schäfer legt einen weiteren Rekonstruktionsversuch vor, der sich an der Gestalt des großen Tempels in dem Sakralbezirk nördlich der Stadtumwehrung orientiert (Abb. 41–43). Ähnliche Rekonstruktionszeichnungen hätte man sich auch für andere besprochene Kultbauten und so genannte Versammlungslokale als Ergänzung zu den verbalen Beschreibungen gewünscht.

Außer diesen relativ gut bestimmmbaren Kultbauten sind mehrere unspezifische Gebäude im Stadtgebiet in den Katalog aufgenommen, die der Verf. nach Lage und Grundrissgestaltung als „Versammlungslokal einer Kultgemeinschaft“ interpretiert. Dem entsprechen auch zahlreiche im Katalog aufgeführte Weihinschriften und Altäre für andere Gottheiten wie Apollo Grannus, Sirona, Epona, Hercules, Mars, Minerva, Jupiter Dolichenus, Isis und Serapis, Kybele, den Thrakischen Reiterheros u. a. m.

Einen Einschnitt auch im religiösen Leben stellten vermutlich die Markomannenkriege und Sarmateneinfällen in den Jahren um 170 n. Chr. dar, als mehrere extraurbane Heiligtümer und innerstädtische Kultstätten aus der Gründungsperiode von Sarmizegetusa zerstört oder beschädigt wurden. In der anschließenden Restaurierungsphase wurden diese nicht nur wieder aufgebaut, sondern meistens sogar vergrößert und durch die Verwendung von Marmor aus den einheimischen Steinbrüchen von Bucova für die Fassaden- und Innenraumgestaltung repräsentativer als zuvor gestaltet. Die Regierungszeit der aus Syrien stammenden Severdynastie bedeutete für Sarmizegetusa eine Blütezeit, was sich auch an der öffentlichen Prachtentfaltung der Kultbauten ablesen lässt, die vielfach durch private Stiftungen zu Ehren des Kaiserhauses realisiert worden sind. Selbst die letzte Ausbauphase der Stadt im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zeugt nicht etwa von einem Niedergang des munizipalen und religiösen Lebens, sondern präsentiert sich weiterhin durch prachtvolle öffentliche Bauten wie z. B. den Tempel für die syrisch-palmyrenischen Götter auf dem Hügel westlich der Stadt. Zahlreiche Inschriften verweisen auch in der Stadt auf Umbauten und Renovierungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden. Erst in der Regierungszeit von Kaiser Gallienus scheint die Weihe- und Stiftertätigkeit in Sarmizegetusa ziemlich abrupt nachgelassen zu haben, und aus dem letzten Jahrzehnt des Bestehens der Stadt vor der Aufgabe Provinz liegen nur noch vereinzelt Zeugnisse für religiöse Stiftungen vor.

Nimmt man die Heiligtümer und Götterweihungen aus Sarmizegetusa in ihrer Gesamtheit, so legen sie ein deutliches Zeugnis von der vielgestaltigen Bevölkerungsstruktur in der unter Kaiser Traian gegründeten Koloniestadt ab. Dem Verf. ist es gelungen, die enge Beziehung zwischen dem städtischen und dem religiösen Leben nachzuzeichnen.

D–60325 Frankfurt
Palmengartenstraße 10–12
E-Mail: vonbuelow@rgk.dainst.de

Gerda von Bülow
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

ANJA SLAWISCH, *Die Grabsteine der römischen Provinz Thracia. Aufnahme, Verarbeitung und Weitergabe überregionaler Ausdrucksmittel am Beispiel der Grabsteine einer Binnenprovinz zwischen Ost und West*. Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes, Band 9. Verlag Beier & Beran, Langenweißbach 2007. € 79.– ISBN 978-3-93 7517-80-3. 208 Seiten und 45 Tafeln.

Eine zusammenfassende Analyse der römerzeitlichen Grabdenkmäler aus der Provinz Thrakien (heute Südbulgarien und angrenzende Gebiete Griechenlands und der Türkei) fehlte bislang, jetzt sind sie gleich in zwei Dissertationen bearbeitet worden. Eine wurde von Mario Ivanov in Sofia einge-

reicht und liegt bisher nur als schwer zugängliches Autorreferat vor. Die andere wurde 2004 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt und ist in dem hier anzuseigenden Buch publiziert. In einem aus seiner Dissertation hervorgegangenen Aufsatz behandelt M. Ivanov 43 in der Provinz Thrakien gefundene Grabaltäre des 2. / 3. Jahrhunderts n. Chr., die er formal in drei Haupttypen untergliedert (M. IVANOV, The funeral Altars in the Province Thrace in the 2nd–3rd centuries. *Arheologija* [Sofia] 45 / 3–4, 2004, 17–21 [bulgarisch mit englischem Resümee]. Die Dissertation liegt nicht gedruckt vor, sondern nur ein etwa 50 Seiten langes Autorreferat, das in der hier zu besprechenden Arbeit zitiert ist.). Bei A. Slawisch wird dagegen das Hauptaugenmerk auf die Bilddarstellungen der Grabmonumente gerichtet, und die Grabaltäre stellen bei ihr den Typ 7 der Typologie dar (S. 55). Soweit es also nach dem unterschiedlichen Publikationsstand zu beurteilen ist, ergänzen die beiden Dissertationen einander eher, als dass sie sich inhaltlich überschneiden.

Die Autorin der hier zu besprechenden Publikation stellt an den Anfang ihrer Arbeit ein übersichtliches Kapitel über die „Historischen Rahmenbedingungen“ für die Herstellung und Verwendung der zu behandelnden Denkmälergruppe (S. 34–51). Als Ergänzung dazu hätte man sich jedoch mindestens eine Karte mit den im Text erwähnten Stammes- und Ortsnamen gewünscht. Das zweite Kapitel (S. 53–161) beginnt mit der kurzgefassten Typologie der in der Provinz Thrakien vorhandenen Grabdenkmäler, welche durch eine grafische Darstellung der beschriebenen Steinformen besser verständlich wäre. Es folgt ein knappgefasster Abschnitt über „Methoden und Möglichkeiten der chronologischen Einordnung“ (S. 56–57). Darin legt die Autorin dar, dass sie durch stilistische, ikonographische, onomastische und paläographische Vergleiche mit sicher datierten Denkmälern eine Datierung der Grabsteine aus Thrakien als einigermaßen zuverlässiges Gerüst für die weiteren Untersuchungen gewinnen will. Anschließend kommt sie zum Hauptabschnitt, der Besprechung von insgesamt 251 Grabsteinen aus der Provinz Thrakien (S. 57–161). Dieser Teil ist geografisch gegliedert, d. h. sie behandelt jeweils die in einer Stadt und deren Umland zutage gekommenen Denkmäler. Dabei wird nicht ganz klar, was die Autorin unter „Umland“ versteht: Einerseits schreibt sie, dass in den seltensten Fällen die Grenzen der antiken Stadtterritorien bekannt sind (S. 43–44), erklärt andererseits aber auch nicht, wie sie selbst das den einzelnen Städten zugeordnete Umland definiert. In der auf Tafel 45 wiedergegebenen Fundortkarte findet sich keine Unterscheidung zwischen antiken und modernen Ortsnamen, Städte und ländliche Siedlungen bzw. heutige Dörfer erscheinen alle in der gleichen grafischen Wertigkeit, so dass es dem Leser nicht möglich ist, die jeweiligen städtischen Zentren mit dem von der Autorin gedachten Umland zu verbinden. Die den Städten *Apollonia*, *Mesambria*, *Anchialos*, *Bizye*, *Perinth*, *Rhaistestos*, *Selymbria*, *Hadrianopolis*, *Kabyle*, *Deultum*, *Apri*, *Augusta Traiana*, *Philippopolis*, *Serdica*, *Pautalia*, *Nicopolis ad Nestum* sowie den Inseln im Thrakischen Meer gewidmeten Abschnitte sind nach einem einheitlichen Schema gegliedert: Nach einer kurzen Beschreibung der Zentralorte (zu der ein ergänzender Stadtplan mit der Lage der bekannten Nekropolen und den Fundorten im Umland für das Gesamtverständnis sehr hilfreich gewesen wäre) beschreibt sie die „Materialgrundlage“ (leider ohne Abbildungsverweise), diskutiert anschließend die „Sachanalyse und stilistisch-chronologische Einordnung“ der einzelnen Grabsteine. Dabei verwischt sich in ihrer Darstellung schon einmal die chronologische Abgrenzung zwischen „hellenistisch“ und „römisch“. So wird z. B. der Grabstein „M 3“ aus *Mesambria* im Katalog ins 1. Jahrhundert datiert (S. 176), während sie im Kapitel 2 schreibt: „Die Datierungsvorschläge für unser Relief reichen vom 3. Jh. v. Chr. bis ins 1. Jh. n. Chr. Eine befriedigende chronologische Einordnung ist mangels konkreter und vor allem datierter Vergleichsbeispiele derzeit allerdings nicht möglich.“ (S. 60) Vor dem Hintergrund, dass aus der griechischen Koloniestadt *Mesambria* zahlreiche vorrömische Grabreliefs bekannt sind (S. 50), wäre in diesem und ähnlichen Fällen eine ausführlichere Begründung der eigenen Meinung notwendig gewesen.

Sofern sich auf den Grabsteinen Inschriften finden, werden diese in einem gesonderten Abschnitt für den jeweiligen Denkmälerkomplex zusammenfassend behandelt und werden unter der zugehörigen

gen Katalognummer ausführlich wiedergegeben. Am Schluss jedes Abschnittes fasst die Autorin die Untersuchungsergebnisse zu den vorgestellten Grabdenkmälern zusammen.

Für das dritte Kapitel (S. 163–172) bilden diese nach Städten gegliederten Einzeldarstellungen eine wichtige Ausgangsbasis. Es enthält die auswertende Zusammenschau der römerzeitlichen Grabsteine aus Thrakien, behandelt die quantitative Verteilung ebenso wie das verwendete Steinmaterial. In dieser Provinz wurden Grabsteine einerseits auf Flachgräbern für Angehörige einer städtischen Mittelschicht aufgestellt. Andererseits fanden sie aber auch Verwendung zur Markierung von Grabhügeln im ländlichen Bereich, speziell in der Nähe von Landgütern, deren Besitzer häufig Mitglieder der einheimisch-thrakischen Aristokratie waren.

Einzelne für Thrakien charakteristische Darstellungsmotive wie das Totenmahl oder der „Thrakische Reiter“ sowie deren gemeinsames Auftreten auf den sog. Stockwerkstelen werden hervorgehoben. Eine nicht unbedeutende Anzahl von immerhin 37 Grabsteinen für Militärangehörige bzw. Veteranen sind aus der Provinz Thrakien bekannt. Davon kamen die meisten (16 Exemplare) in der Provinzhauptstadt *Perinth* bzw. in deren Umgebung zutage, wo, wie die Autorin meint, vor allem während der Prätendentenkämpfe in der Severerzeit Bedarf an militärischem Schutz bestand. In diesem Zusammenhang allerdings von „sog. Legionswerkstätten“ (S. 169) zu sprechen, ist nicht angebracht, da *Thracia* eine *provincia inermis*, d. h. keine Grenzprovinz war und hier folglich keine Legionen stationiert waren. Auffallend ist, dass die auf Soldaten- und Veteranengrabsteinen vorkommenden Inschriften überwiegend in lateinischer Sprache abgefasst sind, während ansonsten die meisten Grabinschriften aus Thrakien griechisch geschrieben sind, was als wesentliches Charakteristikum der behandelten Funde bezeichnet wird und als ein Festhalten an griechisch-hellenistischen Traditionen während der gesamten römischen Zeit interpretiert wird. Obwohl in den Inschriften zahlreiche thrakische Personennamen auftauchen, bieten die Grabsteine insgesamt nur wenig konkrete Informationen zu ethnischen oder sozialen Aspekten der Bevölkerungsstruktur oder zu Berufen der Grabinhaber.

Bei der Untersuchung von überregionalen Werkstattbeziehungen und der Frage nach kulturellen Einflüssen auf die Grabsteinproduktion in den verschiedenen thrakischen Städten misst die Autorin den Verkehrsanbindungen auf Wasserwegen eine sehr große, wenn nicht sogar eine ausschließliche Bedeutung bei. Wenn sie jedoch im Falle von *Serdica* das Fehlen von künstlerischen Impulsen aus kleinasiatisch-ostgriechischen Traditionen damit erklärt, dass die Stadt durch keine Wasserwege mit dem Süden und Osten verbunden war und daher die nächsten Parallelen zu den hier gefundenen Denkmälern in *Noricum* und *Pannonien* zu finden seien (S. 148), so lässt sie außer Acht, dass *Serdica* auch mit diesen Gebieten auf dem Landweg verbunden war, nämlich über die sog. Diagonalstraße, die von *Byzantion* kommend über *Perinth*, *Philippopolis* und *Serdica*, nach *Naissus* führte und Anschluss an das obermösisch-pannonische Straßennetz bekam.

Der anschließende Katalog (S. 175–204) ist nach Fundorten in derselben Reihenfolge geordnet wie das Kapitel 2. Fast alle Stücke sind auch auf 44 Tafeln abgebildet, so dass der Benutzer einen annähernd vollständigen Überblick über die derzeit bekannten römerzeitlichen Grabdenkmäler aus Thrakien gewinnt. Zusammen mit der 1998 ebenfalls an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingereichten Dissertation von S. Conrad über die römerzeitlichen Grabstelen aus der Nachbarprovinz *Moesia inferior* (S. CONRAD, Die Grabstelen aus Moesia inferior [Leipzig 2004]; vgl. Rez. M. MROZEWICZ, Germania 86, 2008, 808–812) bietet der hier angezeigte Band eine umfassende wissenschaftliche Aufbereitung einer wichtigen Fundgruppe aus dem Unterdonauraum, und es bleibt zu hoffen, dass vergleichbare Aufarbeitungen für die Nachbarprovinzen im Süden und Westen folgen werden.

D–60325 Frankfurt
Palmengartenstraße 10–12
E-Mail: vonbuelow@rgk.dainst.de

Gerda von Bülow
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts